Nr. 44 1938



Illustrierte Weltschau

Beilage zur Deutschen Rundschau in Polen

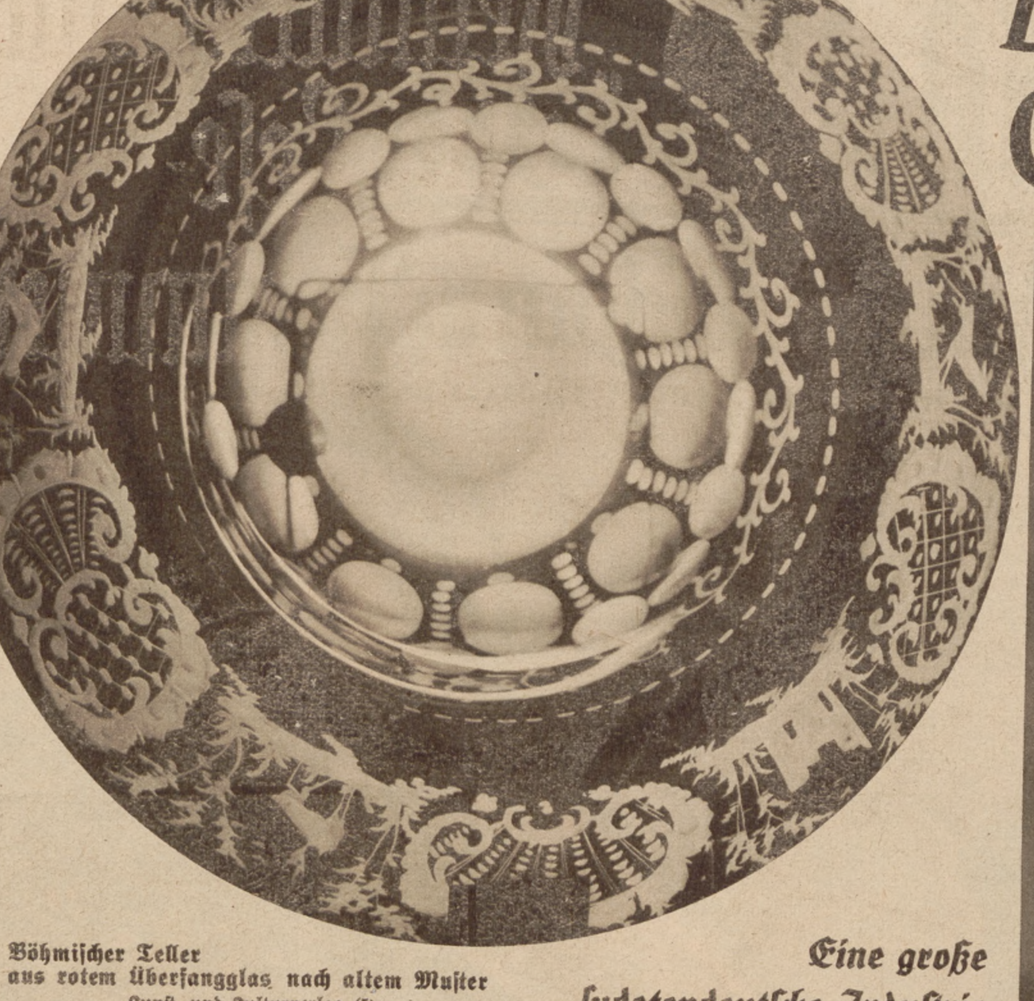
Herausgeber: A. Dittmann T. z o. p., Bromberg. — Verantwortlicher Redakteur: Johannes Kruse, Bromberg

Voran geht die Musik – –

Baßbläser im Musikkorps des Regiments General Göring

Phot.: Bittner

BÖHMISCHES GLAS



Böhmischer Teller aus rotem Überfangglas nach altem Muster
Kunst- und Kulturverlag (5)

Eine große sudetendeutsche Industrie

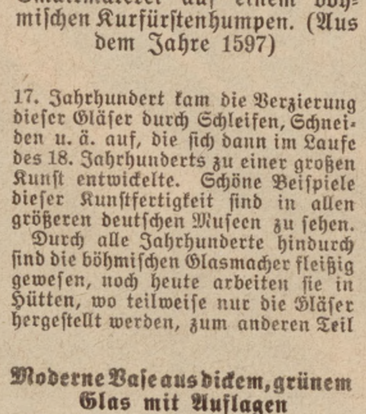
Die Glasmacherei wird in Böhmen seit fast vier Jahrhunderten gepflegt. Ursprünglich war die Herstellung wertvollerer Gläser hauptsächlich auf die Bemalung beschränkt und so sind die ältesten böhmischen Gläser, die uns erhalten blieben, hauptsächlich durch bunte Emailmalerei verziert. Im 17. Jahrhundert kam die Verzierung dieser Gläser durch Schleifen, Schneiden u. ä. auf, die sich dann im Laufe des 18. Jahrhunderts zu einer großen Kunst entwickelte. Schöne Beispiele dieser Kunstfertigkeit sind in allen größeren deutschen Museen zu sehen. Durch alle Jahrhunderte hindurch sind die böhmischen Glasmacher fleißig gewesen, noch heute arbeiten sie in Hütten, wo teilweise nur die Gläser hergestellt werden, zum anderen Teil aber auch gleich die Bearbeitung und Verzierung dieser Gläser erfolgt. Neben der bunten Emailbemalung auf normal schweren Gläsern finden wir die massiven, sehr schweren Gläser vertreten, die schon durch ihr Gewicht Eindruck machen. Es ist eine große sudetendeutsche Industrie, die Glasmacherei, in der viele, viele Menschen Lohn und Brot finden. M-M.



Pokal mit Initial M W des Herzogs Moritz Wilhelm von Sachsen-Merseburg (1711—1731)
Der Pokal wurde Anfang des 18. Jahrhunderts gefertigt



Kaiser Rudolf II.
Emailmalerei auf einem böhmischen Kurfürstenhumpen. (Aus dem Jahre 1597)



Die böhmischen Überfanggläser hatten schon zur Biedermeierzeit Weltruf
Sie werden noch heute gerne hergestellt und vielfach werden — wie bei diesem alten Krug — die Muster kopiert



Moderne Vase aus dickem, grünem Glas mit Auflagen
(Von der Fa. Richard Weckmann, Berlin)

„Heimaturlaub" im Lese-zimmer

Die Soldatenbücherei ist täglich nach den Dienststunden geöffnet

Neue Bücher werden ausgeliehen — gelesene zurückgegeben. Die Soldaten machen von dieser Einrichtung recht regen Gebrauch

SOLDATEN-BÜCHEREI

Einer „kiebitzt" beim anderen

Maeschke (5)

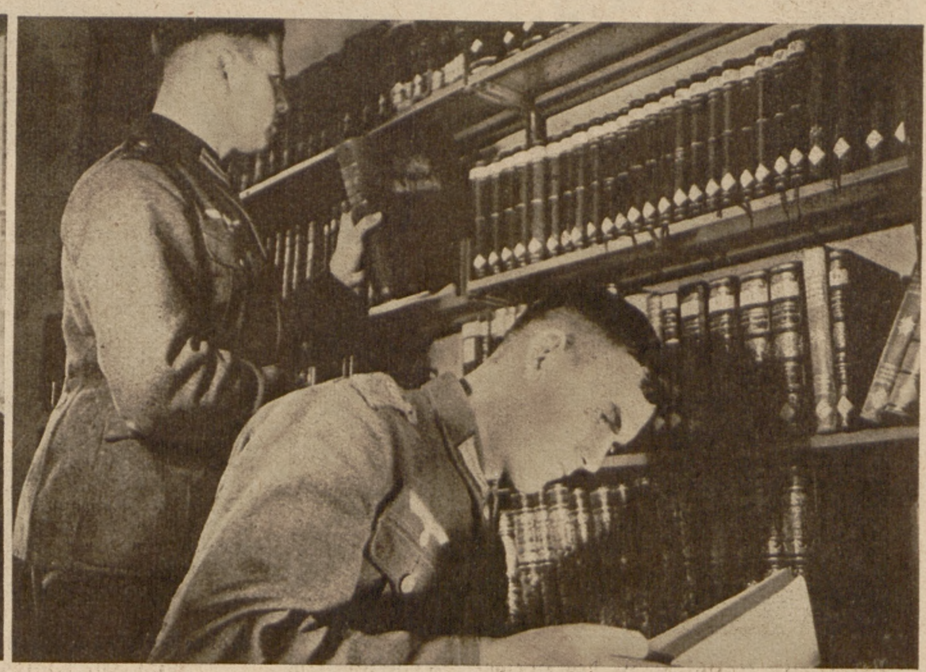
Das Buch — ein Kraftquell der Nation

„Meine Jungen" — so nennt die Bibliothekarin der Bücherei in der Kaserne der Wachttruppe Berlin „ihre" Kunden — „haben einen durchaus sicheren Geschmack. Sie wissen ganz genau, was sie haben und lesen wollen. Ich habe es längst aufgegeben, den einen oder anderen mal in der Wahl anders zu beraten. Es gibt so Sachen, die liegen den Jungen nun einmal nicht während der Dienstzeit. Am meisten gefragt sind immer die ausgesprochenen Heimatdichter. Mit denen machen sie jeden Abend nach dem Dienst „Heimaturlaub" im Lesezimmer. Da sitzt der Sachse vertieft in „Thekla Lüdekind" (W. v. Polenz), da sind ein paar Ostpreußen, die sich in „Sudermann" abwechseln. Die Schlesier mußten natürlich erst ihre Heimatdichter durch „probieren", ehe sie an die andern gingen." An einem Tisch ist eine ernsthafte Diskussion im Gange; ein mecklenburgischer Bauernjunge im Waffenrock verteidigt mit unglaublichem Temperament seinen „Ur" von Griese gegen einen bayerischen Kameraden, der es mit Ganghofers Alpengeschichten hält. Aber der Streit geht friedlich aus. Zum Schluß wird ein Tausch vereinbart. Der Mecklenburger geht mit dem „Mann im Salz" auf die Stube, während der Bayer den „Ur" von Friedrich Griese lesen wird.

Die Bibliothekarin steht den Lesehungrigen jederzeit mit guten Ratschlägen zur Seite



Die Bücherwürmer der Kompanie haben sich im gemütlichen Lesezimmer der Soldatenbücherei eingefunden und entspannen oder lassen sich durch gute Lektüre anregen



Nachschlagewerke stehen dem ernsten Literaten im Waffenrock auf einem offenen Regal jederzeit zur Verfügung

BAUERN KÄMPFEN UM DIE MOORIGE SCHOLLE

Der „Friedrichsgraben“, die Handelsstraße der Moosbruchbauern



Der Strom ersetzt die Landstraße
Zahlreiche Flüsse durchziehen das Moosbruch und vermitteln den Verkehr per Kahn von Dorf zu Dorf

Im höchsten Norden Deutschlands, im Memeldelta am Kurischen Haff, liegt das große Moosbruch von etwa 15000 ha Größe. Zahlreiche Flüsse durchqueren dieses Moorgebiet und geben ihm sein Gepräge. Die Bauern, die sich hier zur Zeit Friedrichs des Großen angesiedelt haben, kämpfen seit Generationen einen schweren Kampf gegen den Boden um ihr täglich Brot. Getreideanbau ist vollkommen unmöglich, lediglich Zwiebeln, Gemüse und Kartoffeln gedeihen auf dem Moorboden. All diese Umstände haben hier merkwürdige Sitten und Gebräuche entstehen lassen. Die Pferde tragen ebenso wie Menschen breite Holzschuhe, und auch die Räder der Wagen, mit denen das Heu eingefahren wird, gleichen eher Walzen; denn normale Wagenräder würden in dem weichen Boden einsinken.

Die Hauptverkehrsstraße der Dörfer ist der Strom und auch die Ernte kann nur unter Benutzung eines Kahnes eingefahren werden. Den Kindern der Moosbauern muß der Lehrer in der Schule Getreidehalme mitbringen und erklären, denn auf andere Weise lernen die Kinder das Getreide nicht kennen.

Zweimal im Jahr ist das Gut des Moosbauern durch Hochwasser bedroht, dann muß unter Anwendung aller Kräfte geschafft werden, um durch Anlegen kleiner Dämme und Aufstellen besonders angefertigter Schöpfwerke die Gefahr abzuwenden. Kein leichtes Los haben die Moosbauern im Memeldelta, aber auch dieser Bauer liebt seine Scholle.

Münchener Bildbericht (5), Dr. Croy (3)



Gemüse und Kartoffeln gibt der bereitete Moorboden her
Im Moosbruch selbst haben die Gurken keinen großen Wert, sie liegen auf größeren Stadtmärkten, z. B. in Königsberg, zum Verkauf feil



Ein ungebetener Gast im Kohlfeld

Links:
Der Friedrichsgraben
Als Friedrich d. Gr. das Moosbruch zu kolonisieren begann, erschien ihm als erste Notwendigkeit die Schaffung eines günstigen Verkehrsweges. Der Friedrichsgraben führt dicht am Kurischen Haff entlang und bildet die Verbindung zwischen der Niederung und Ostpreußens Hauptstadt Königsberg



Selbstangelegte Steindämme sollen das Gut des Moosbruchbauern vor Hochwasser schützen
In der Memelniederung sind Steine so kostbar wie Brot



Bauer und Schiffer zugleich — —
Ein Drahtspleiß für den Steinanker wird gefertigt



Breit wie eine Walze sind die Räder des Erntewagens, mit dem der Moosbauer das Heu einfährt
In dem weichen Moorboden würden normale Wagenräder unweigerlich einsinken

Heuernte zu Schiff
In Nemonien wurde diese Fracht durch den Friedrichsgraben nach Königsberg gestartet

Der störende Gast

Ein heiteres Geschichtchen um Brahms und Rosegger / Von Stephan Georgi

Von ihren Feldern aus sahen die steirischen Bauern verwundert auf den weitausschreitend die Landstraße einherstampfenden Fremden, der sich ein wenig sonderbar ausnahm. Zwar hatte er sich ländlich ungeniert von Rock, Weste und Kragen befreit und trug diese Kleidungsstücke über dem linken Arm, während die rechte Hand das buntfarbige Schnupftuch zum Kampf gegen den dick hervortretenden Schweiß bereit hielt, die ganze Gestalt aber hatte etwas hier ungewohnt Auffallendes, Imposantes. Groß und massig war sie, ein schon ergrauter Bart fiel wallend auf die Brust herab, unter der sich der Ansatz zu einem achtunggebietenden Bäuchlein wichtig tat.

So schritt der Fremde fürbaß, ließ aus seiner schwarzen Zigarre gewaltige Rauchwolken hinter sich und erwiderte den respektvollen Gruß der ihm Begegnenden mit einem „Grüß Gott!", das baßtief über die Felder grollte. Sofern einige der Bauern aber meinten, diesem etwas absonderlichen Wanderer scheu ausweichen zu müssen, waren sie im Irrtum; dann hatten sie die unter buschigen Brauen halb verborgenen Augen nicht gesehen, in denen so viel polterfrohe Güte lag, dann wußten sie nicht von den sonnenmorgendlich freundlichen Gedanken, die sich von jener „gescheiten Stirn" aus in die farbenfrohe Landschaft verstreuten.

Der Wanderer sah auf die Uhr. Es ging auf zehn. Um acht war er von seinem Sommerquartier, dem romantischen Städtchen Mürzzuschlag, aufgebrochen. „Heda!" rief er aufs Feld hinaus. „Wie weit ist noch bis Krieglach?"

„A kurze Viertelstund'n noch", kam es zurück.

An dunklen Waldbergen, Wiesen und Feldern vorüber, dann tauchte Krieglach auf, mit dem stumpfen Kirchturm, mit Schindeldächern, mit Federvieh auf den Straßen. Der Fremde hatte seine Kleider wieder angelegt und fragte sich abermals zurecht. Wo der Herr Rosegger wohne, der Peter Rosegger, begehrte er zu wissen.

Dort hinauf, zum Bahndamm zu, möge er sich bemühen.

Ein schmuckes, einfaches Landhaus mit einem freundlichen Garten war es, und der Fremde nickte anerkennend vor sich hin. „Ja, der versteht es, so zu leben, wie er's in seinen Büchern schreibt, der Rosegger, der ‚Waldschulmeister', der ‚Waldvogel' in seiner ‚Waldheimat'."

Ein Knabe machte sich im Hof zu schaffen. Er wurde herbeigerufen. „Wer bist du, mein Junge? Zum Herrn Rosegger möcht' ich. Ist er zu Haus?"

„Daheim ist der Vater schon, aber er arbeitet."

„Schön. Dann gib ihm diese Karte. Er wird mich schon einlassen."

Wenig später stand der Besucher in dem schlicht behaglichen Arbeitszimmer des Dichters und ihm gegenüber. Rosegger hatte den Griffel in der Hand, vor ihm, auf dem Schreibtisch, lagen Papierbogen; er rückte an seiner Brille, sah auf den Ankömmling und bot ihm zwar höflich, aber doch ein wenig kurz und zerstreut einen Stuhl an. Auf diesen korrekten, beinahe kühlen Empfang war der Gast keineswegs gefaßt gewesen. So unterdrückte er die laute Herzlichkeit, die ihm schon zu Mund steigen wollte und verlor bald die packvoll mitgebrachte freudige Stimmung. Das höflich-trockene Gespräch lahmte bereits wieder, nachdem er dem Dichter gesagt hatte, wie sehr er sich freue, ihn persönlich kennen zu lernen und der also Zelebrierte mit einem ‚Ganz-meinerseits'-Kopfnicken dankte.



Wie vor 200 Jahren — — Ufa/Humann

Der Krönungswagen Königs Georg I. von England und Hannover rollt, begleitet von einer Kavalkade, über die Wege des Herrnhäuser Parkes und wird gefilmt

„Eine herrliche Gegend, in der Sie Ihr Domizil aufgeschlagen haben. Diese Berge, diese Luft, diese Stille . . ."

„Ja, ja, es geht nichts über unsere Steiermark."

Was nun? Der Besucher sprach von Roseggers Büchern und von Büchern im allgemeinen. Doch der Dichter antwortete darauf nur: „Ich muß gestehen, daß ich eigentlich sehr wenig lese." Er fühlte sich dieser flüchtigen Bekanntschaft gegenüber nicht bemüßigt, zu erklären, daß er nur deswegen grundsätzlich wenig las, um so seine eigene Schreibweise vor fremden Einflüssen zu bewahren.

Der Gast fuhr sich mit dem Taschentuch über die Stirn. Er warf einen Blick zum Fenster hinaus und bemerkte: „Prächtig, dieser Garten; wie schön die Primeln hier vorn blühen."

Der Dichter verbarg ein ungeduldiges Fingertrommeln. Er war mit seinen Gedanken längst wieder bei seinem neuen Roman, in dessen Fortarbeit er durch den ungebetenen Gast gestört worden war. „Hm", antwortete er und korrigierte zugleich: „Die Ranunkeln blühen heuer besonders gut."

Der Gast schneuzte sich umständlich. Ein paar Worte über die Romantik der Berge und noch ein paar über nervenberuhigendes Dorfidyll wurden gesprochen. Aber es ging nicht. Es war kein rechtes näherbringendes Gespräch in Fluß zu bringen.

Endlich erhob sich der Besucher. „Tja, na, ich will Sie nicht länger stören. Ich sehe, Sie sind bei der Arbeit."

Er verabschiedete sich; teils ernüchtert, teils peinlich verlegen.

Draußen blieb er stehen, schüttelte er ein paarmal den Kopf, brannte sich eine Zigarre an, paffte einige kräftige Rauchwolken von sich, dann machte er sich auf den Heimweg. Diesen Besuch, diese Begegnung hatte er sich anders vorgestellt.

Rosegger saß schon wieder über seine Papierseiten gebeugt, kaum daß sich die Tür geschlossen hatte. Diese Leute! Diese Besucher, die allwoher bis in seine ferne Stille drangen! Und das Kapitel wollte er doch unbedingt bis zum Mittag zu Ende haben.

Es wurde Mittag; das Kapitel war zu Ende. Und wie der Dichter seine Bogen zusammenraffte, entglitt ihnen die Visitenkarte des Besuchers, die er zuvor, ärgerlich über die Störung, gar nicht beachtet hatte. Einen Blick warf er darauf, dann polterte bei seinem jähen Aufspringen auch schon der Stuhl zu Boden. Einen Moment lang stand er wie angenagelt, dann sprang er zur Tür. „Anna! Anna!" rief er seine Frau. „Der Brahms war's! Der Johannes Brahms! Herrgott, und ich habe ihn nicht erkannt!"

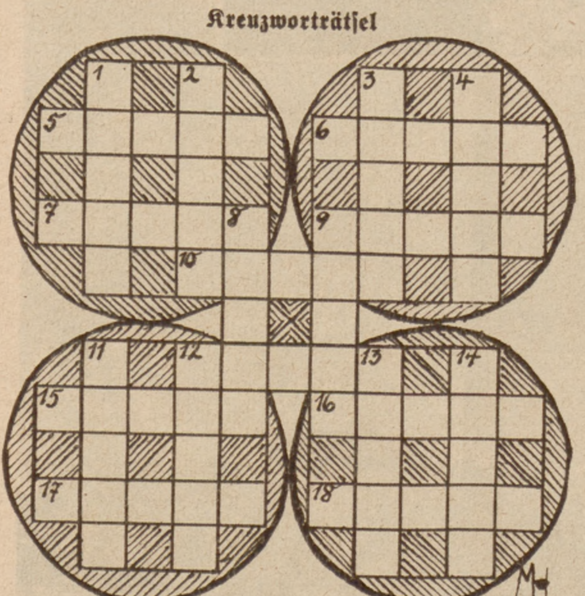
Der Brahms! Der in diesem Hause wie kein zweiter verehrt wurde, dessen Sonaten Frau Rosegger so trefflich zu spielen verstand; Brahms und wieder Brahms spielte der Aelteste auf dem Klavier, und die liederlustige Schwester konnte nicht genug Brahms singen. Und nun . . O, das war . . .!

Ein paar Tage später entschloß sich Rosegger, Brahms in Mürzzuschlag aufzusuchen. Ueber Stunden pilgerte er die Landstraße entlang — und hörte in Mürzzuschlag, daß der große Sinfoniker bereits abgereist war.

So blieb von der Begegnung nichts weiter zurück als der Stuhl, auf dem Brahms gesessen, der nun bekränzt und zu einem Sanktuarium erhoben wurde, das niemand mehr benutzen durfte.

ZUM RATEN UND KOPFZERBRECHEN

Kreuzworträtsel



Waagerecht: 5. Kleiderschädling, 6. Hunnenkönig, 7. Stadt in der Schweiz, 9. feines Gewebe, 10. deutscher Komponist, 12. Farbiger, 15. Dienstkleid, 16. Froscheier, 17. Gefährt, 18. Zahlungsstätte.

Senkrecht: 1. germanischer Gott, 2. Giftschlange, 3. männliches Rind, 4. Laubbaum, 8. Körperorgan, 9. Schiffszubehör, 11. Stadt in Schlesien, 12. Eisenstift, 13. Stadt in Marokko, 14. Reptil.

Kastenrätsel

	●		
		●	
	●		
		●	
	●		
		●	
	●		
		●	
	●		
		●	

a a a a
a a b c
d d e e
e f h h
h i l l l
m m n
o o p r
r r s s t
t t u u
u u u

Bedeutung der waagerechten Reihen:

1. Laubbaum, 2. Blutgefäß, 3. Stadt im Thüringer Wald, 4. Gewässer, 5. Fluß im Reg.-Bez. Magdeburg, 6. Name sächsischer Kaiser, 7. Zugvogel, 8. bocksfüßiger Waldgott der Römer, 9. Nebenfluß der Donau, 10. amerikanisches Raubtier.

Die Buchstaben der mit Punkten versehenen Felder nennen aneinandergereiht einen Wegweiser für die Schiffe.

Geographisches Bilderrätsel



„Ein bekanntes Zitat aus Goethes „Faust" bringt die richtige Lösung.

Füllrätsel

		b		l		
		e		i		
		i		e		
		l		b		

Bedeutung der waagerechten Reihen: 1. Topfzierpflanze, 2. Erdteil, 3. in Form gepreßte Kohle, 4. Weite des Geschützrohres und des Gewehrlaufes.

Frommer Wunsch

Sie hl und t, die st Gesellen — wir nsch : sie säßen in festen Zellen!

Auflösungen aus voriger Nummer:

Kreuzworträtsel: Waagerecht: 3. Mohn, 5. Seife, 8. Ali, 10. Tuba, 11. Kantate, 13. Liese. — Senkrecht: 1. Eosin, 2. Anita, 4. Yak, 6. Futter, 7. Ebers, 9. la, 12. Tal.

Einsatzrätsel: Tanne, Sultan—Neger; Ulme, Gaul—Meile; Linde, Berlin—Degen; Palme, Opal—Meter; Esche, Ries—Cherub = Tulpe.

Ergänzungsrätsel: Schwaden, Rosinen, Bohrung, Bewohner, Heller, Ute = „Was Ihr wollt."

Auszählrätsel: Ich hab es getragen sieben Jahr und kann es nicht tragen mehr.

Füllrätsel „Buchstaben heraus!": 1—2 Libra, 2—3 Alarm, 4—5 Panne, 5—6 Eisen, 7—8 Fusti, 8—9 Irene, 10—11 Birne, 11—12 Erker = „Lampenfieber".

Dominorätsel: Aster, Dahlie, Malve.

Post festum!: Pokulieren, Kopulieren.

Sein Tempo: angezogen.

Stricknadeln klappern um die Wette



Handarbeitsanregungen für fleißige Hausfrauen

Links und darunter:

Gestrickter Knabenkittel

Material: 140 g Schäfer Perle rot, 120 g Schäfer Perle schwarz, 80 g Schäfer Perle weiß, 10 g Schäfer Perle grün, etwas gelben Twist, 8 weiße Druckknöpfe, 70 cm schwarzes Gummibd., 2 Kunsthorn-Stricknadeln Nr. 3, 1 Kunsthorn-Häkelnadel Nr. 3. Das Kittelchen wird mit roter und die Hose mit schwarzer Wolle gearbeitet. In den M-Teilen strickt man nur rechts (Rippen), in den A-Teilen mit doppelter Wolle 1 Masche rechts, 1 Masche links im Wechsel. In allen anderen Teilen wird das Zählmuster gestrickt. — Man arbeitet nach Schnitt und beginnt mit allen Teilen am unteren Rand (die beiden Hosenteile entgegengesetzt arbeiten). Das Vorderteil wird in 23 cm Höhe in 2 Teile geteilt (s. Pfeil im Schnitt); für den kleinen Untertritt schlägt man über 2 cm neue Maschen hinzu und strickt nun das Vorderteil in 2 Teilen zu Ende. Die fertigen Teile werden (linke Seite nach oben) auf den Schnitt gespannt und ohne A-Teile unter einem feuchten Tuch leicht gedämpft. Den Schnittzeichen nach näht man die Teile zusammen; die Hosenteile werden in der H- und V. M. bis zum X u. dann jedes Hosenbein für sich zusammengenäht. Die Garniturstreifen (siehe Photo) werden mit weißer Wolle 2½ cm breit glatt rechts gestrickt, d. h. 1 Nadel rechts, 1 Nadel links im Wechsel so, daß stets Rechtsmaschen obenauf zu liegen kommen. Der Streifen für den Ausschnitt wird 5 cm breit gestrickt; alle Streifen an der langen Seite beginnen. Den Gürtel strickt man mit doppelter Wolle. Auf die weißen Streifen stickt man nun mit roter, schwarzer und grüner Wolle (gelber Twist in die Mitte jeder Blüte) die Blümchen (s. Arbeitsprobe). Nach dem Sticken die Streifen auf einer weichen Unterlage leicht dämpfen und dann aufnähen. Der Streifen für den Hals wird doppelt als Stehbündchen angenäht und der obere Rand mit einer weißen Festmaschenreihe abgehäkelt. Der Schlitz schließt mit 4 und das Stehbündchen mit 2 Druckknöpfen. Den Gürtel seitlich mit 2 Druckknöpfen schließen. Am oberen Rand der Hose faßt man die Maschen mit schwarzer Wolle auf und strickt 3 cm 1 Masche rechts, 1 Masche links im Wechsel an, in der Mitte eine Lochreihe einarbeiten, durch die man das Gummiband zieht. Alle Nähte kann man zum Schluß leicht auf der linken Seite dämpfen.

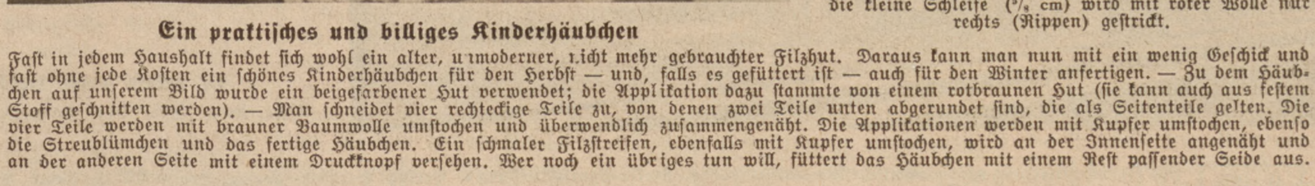
Selma Meixner





Handgearbeiteter Jumper für ein Schulmädel

180 g Schäfer Perle dunkelblau, 20 g Schäfer Perle weiß, 10 g Schäfer Perle dunkelrot, 9 kleine rote Knöpfe, je 2 Kunsthorn-Stricknadeln Nr. 3, Nr. 2½, 1 Kunsthorn-Häkelnadel Nr. 3. — Technik: In den A-Teilen strickt man mit blauer Wolle und Nadeln Nr. 2½, 2 Maschen rechts, 2 Maschen links im Wechsel, alle anderen Teile werden mit Nadeln Nr. 3 gestrickt, und zwar die B-Teile mit blauer Wolle 1 Masche rechts, 3 Maschen links im Wechsel, in den C-Teilen wie folgt: 1.—5. Nadel: glattrechts (1 Nadel rechts, 1 Nadel links im Wechsel). 6. Nadel: rechts. Ab 1. Nadel fortlaufend wiederholen; am unteren Rand der Ärmel strickt man zunächst 4 Rippen (8 Nadeln nur rechts) und dann das Muster. In den G-Teilen wird mit weißer Wolle glattrechts gestrickt. Mit den H-Teilen beginnt man je an der unteren Spitze mit einer linken Masche, die nach den äußeren Rändern zu in jeder Nadel um eine Masche versetzt wird. Immer in der 7. Nadel beginnt eine neue Spitze (s. Photo). — Man arbeitet nach Schnitt und beginnt mit Vorderteil, Rücken und Ärmeln am unteren Rand, mit dem Einsatz und jeder Tasche an der unteren Spitze und mit den Kragenecken und Ärmelgarnituren am unteren Rand (vom Schnitt aus gesehen). In den Rücken wird ein Schlitz eingearbeitet. Die fertigen Teile werden (linke Seite nach oben) auf den Schnitt gespannt und unter einem feuchten Tuch leicht gedämpft. Den Schnittzeichen nach näht man die Teile zusammen. Die G-Teile werden mit einer weißen und die Taschenränder und der Ausschnittrand, außer vorn, sowie der Schlitz mit einer blauen Festmaschenreihe umrandet. Beim Schlitz für die Knöpfe einen kleinen Untertritt anhäkeln und an den anderen Rand 5 Ösen. Die obere Begrenzungslinie der B-Teile wird mit einer weißen Festmaschenreihe umrandet. Die Taschen und Ärmelgarnituren aufnähen und letztere mit je 1 roten Knopf am Ärmel halten. Auf die mit + bezeichneten Stellen näht man je 1 roten Knopf. Der Schlitz im Rücken schließt mit 5 roten Knöpfen. — Auf die G-Teile werden mit hellblauer Wolle Pünktchen gestickt, und die kleine Schleife (5/8 cm) wird mit roter Wolle nur rechts (Rippen) gestrickt.



Ein praktisches und billiges Kinderhäubchen

Fast in jedem Haushalt findet sich wohl ein alter, unmoderner, nicht mehr gebrauchter Filzhut. Daraus kann man nun mit ein wenig Geschick und fast ohne jede Kosten ein schönes Kinderhäubchen für den Herbst — und, falls es gefüttert ist — auch für den Winter anfertigen. — Zu dem Häubchen auf unserem Bild wurde ein beigefarbener Hut verwendet; die Applikation dazu stammte von einem rotbraunen Hut (sie kann auch aus festem Stoff geschnitten werden). — Man schneidet vier rechteckige Teile zu, von denen zwei Teile unten abgerundet sind, die als Seitenteile gelten. Die vier Teile werden mit brauner Baumwolle umstochen und überwendlich zusammengenäht. Die Applikationen werden mit Kupfer umstochen, ebenso die Streublümchen und das fertige Häubchen. Ein schmaler Filzstreifen, ebenfalls mit Kupfer umstochen, wird an der Innenseite angenäht und an der anderen Seite mit einem Druckknopf versehen. Wer noch ein übriges tun will, füttert das Häubchen mit einem Rest passender Seide aus.



Blutige Auseinandersetzungen in Palästina
Englisches Militär beschießt aus einem Haus arabische Freischärler Atlantik



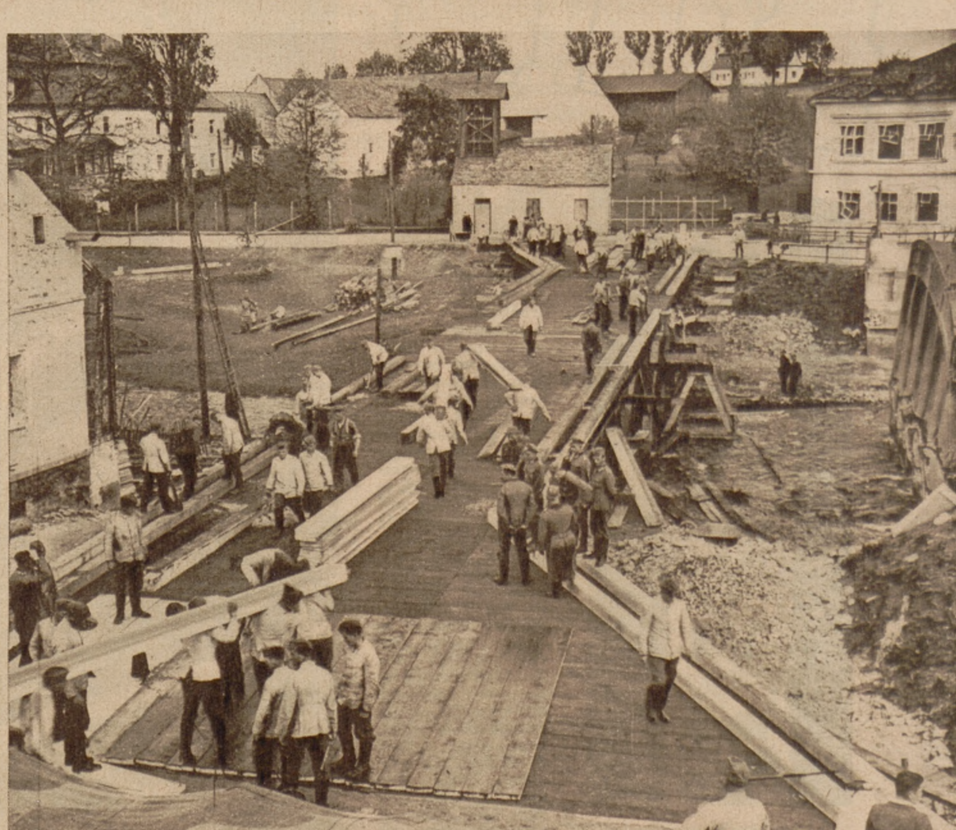
Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda, Dr. Goebbels vollendete am 29. Oktober das 41. Lebensjahr Bieber



Links:

Italienische Freiwillige kehrten aus Spanien heim
Die Ausschiffung des ersten Truppen-Transports im Hafen von Neapel
Weltbild





Unsere Pioniere bauen auf, was Tschechen zerstörten — — —
Neben den Trümmern der gesprengten Brücke in Breitenfurt bei Freiwaldau (ganz rechts) die neue Holzbrücke, die den Fluß überspannt
Scherl

Links:

So wächst unser Volkswagen-Werk bei Fallersleben — — —
Von dem Bau der mechanischen Werkstatt blickt man auf das zukünftige Preßwerk Atlantik

44—1938 Für die Schriftleitung verantwortlich: Magdalene Bahro, Berlin-Charlottenburg 9. Verlag: Weltkreis-Verlag, Berlin SW 11. Druck: Deutsche Zentraldruckerei A.-G., Berlin SW 11.